Abend-Ausgabe
Nr. 508 B 246 49. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammadresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT

DONNERSTAG
27. Oktober 1932

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts ..... 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Heldenfamilie

Zurückhaltung im Krieg — aber großes Portemonnaie

Seitdem Stahlhelm und Nazis sich in den Haaren liegen, erfährt auch das Bürgertum einige Wahrheiten, die zwar keineswegs neu sind, vor denen es sich aber die Ohren verstopft hat, so lange sie allein von den Linken bekanntgegeben wurden. Daß der deutschnationale Universitätsprofessor von Freytagh-Loringhoven während des Krieges russischer Offizier gewesen ist, daß Herr Rosenberg, Chefredakteur des „Völkischen Beobachter", als Rigaer Student den Eintritt in das deutsche Heer ängstlich vermieden hat, das wußten wir längst. Aber bei dem Bürgertum waren das „marxistische Lügen", bis man es sich in der Wut gegenseitig an den Kopf warf.

Nun hat der Stahlhelm aus Zorn über ein paar ausfällige Bemerkungen des Hohenzollernsprossen Auwi ein neues, sehr bedenkliches Kapitel angeschnitten: Die Kriegsbeteiligung der Hohenzollern. Der Stahlhelm hat festgestellt, daß Auwi im Weltkrieg eine „bemerkenswerte Zurückhaltung" beobachtet hat. Das ist richtig. Aber ist dieses Thema für den Stahlhelm weniger brenzlich? — Bei der Aufführung der Stahlhelmfilme waren jüngst demonstrativ folgende Brüder Auwis zugegen: der ehemalige Kronprinz, der dicke Eitel-Friedrich und Oskar.

Die Kriegserlebnisse des Kronprinzen beschränken sich auf das Generalquartier Charleville, und seine Siege hat dieser Herr dort jedenfalls nicht über männliche Franzosen davongetragen. Von irgendwelchen Kriegstaten des Eitel Fritz ist nicht das mindeste bekannt. Oskar ist der einzige der sechs Hohenzollernsprossen, die überhaupt einmal — nämlich zu Anfang des Krieges — Pulver gerochen hat. Aber da bekam er postwendend Herzkrämpfe und mußte sofort in die Heimat zurückgeschafft werden.

Während es bei Beendigung des Krieges kaum eine einzige deutsche Familie mit drei oder vier erwachsenen Söhnen gab, die nicht mindestens einen Toten oder Schwerverletzten zu beklagen gehabt hätte, trugen in der Familie Hohenzollern zwar ein Vater und sechs Söhne dauernd glänzende Offiziersuniformen, aber nicht einer von ihnen hat auch nur eine Schramme davongetragen!

Der einzige Kampf, den diese Familie siegreich beendet hat, ist der Kampf um die Fürstenabfindung gewesen! Wenn jetzt der Stahlhelm grollend dem Prinzen Auwi vorwirft, daß er die finanziellen und materiellen Vorteile seiner Stellung durchaus in Anspruch nehme, die er lediglich dem erfolgreichen Kampf nationaler Kräfte gegen die Fürstenenteignung verdanke, so ist für jeden denkenden Menschen darauf die selbstverständliche Antwort: Seht euch bitte die Leute an, für deren Wohlergehen die „nationale Rechte" Volk und Staat um viele hundert Millionen Mark geschädigt haben! Jetzt entlarvt der Stahlhelm selbst die Minderwertigkeit dieser angebetenen Puppen, für deren Portemonnaie seine Anhänger sich mit Löwenmut schlagen mußten. Jetzt bezichtigt er Auwi, aus purer Eitelkeit (dürfte väterliches Erbteil sein), weil seine Bilder und Reden von der Stahlhelmpresse nicht oft genug gedruckt wurden, zu den Nazis übergeschwenkt zu sein. Für die Riesenvermögen solcher Leute haben die Leute gefochten, die angeblich den Grundsatz vertreten: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz." Freilich, ihre Organisationen beständen ja ohne diese Geldquelle nicht!

„Deutschland braucht keinen Zaren"

Ein deutliches Wort gegen die Papenheimer

Eigener Bericht des „Vorwärts"

München, 27. Oktober.

In Landau äußerte der bayerische Ministerpräsident Dr. Held am Mittwoch in einer Wählerversammlung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei sich scharf gegen die

politischen Methoden der Reichsregierung, die von Tag zu Tag mehr abwirtschafte.

Held erklärte, er glaube nicht, daß sich das deutsche Volk auf die Dauer so behandeln lasse, wie ein halbkultiviertes Volk. Es möchte den Leuten so passen, die jetzt in der Reichsregierung sitzen, wenn man die Bauern, den Mittelstand und die Arbeiter zur Seite stellte und einer dünnen Herrenschicht die Führung auf lange Zeit überlasse. Einen derartigen Zustand werde sich die Mehrheit des deutschen Volkes unter keinen Umständen gefallen lassen.

Der bayerische Ministerpräsident nahm dann Stellung zum Parlamentarismus als Regierungssystem. Er, so erklärte Held, sei der Auffassung, daß der Reichstag das verfassungsmäßige Instrument des deutschen Volkes sei. Die gleichen Fundamente wie der Reichstag habe auch der Reichspräsident, und es sei völlig falsch, immer davon zu sprechen, daß der Reichspräsident größere Befugnisse haben müsse, als der Reichstag.

Deutschland brauche keinen Zaren und es könne ihm nicht geholfen werden mit einer Art Zarismus.

Die „grundsätzlich neue Staatsführung" der Regierung Papen sei nichts anderes als der alte Liberalismus in einer neuen konservativen Form. Wer einem Lande ohne Not einen Reichskommissar schicke, mache eine komische Figur, wenn er von sich behaupte, er sei Föderalist.

Das rechtmäßige Preußenministerium

Unser Bild zeigt die Sitzung des preußischen Kabinetts. Sitzend von links nach recht: Justizminister Schmidt, Landwirtschaftsminister Steiger, Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, Ministerpräsident Braun, Handelsminister Schreiber und Innenminister Severing. Stehend von links nach rechts: Kultusminister Grimme, Ministerialdirektor Brecht, Ministerialdirektor Badt und Finanzminister Klepper.

Papen hat keine Zeit

DBB. muß ohne Regierungsvertreter tagen

Heute vormittag begann im großen Festsaal der Kroll-Oper in Berlin der Achte ordentliche Bundestag des Deutschen Beamtenbundes. Die Tagung ist von mehr als 400 Delegierten aus allen Teilen des Reiches und einer großen Anzahl von Gästen sowie Vertretern befreundeter Organisationen besucht. Der Sitzungssaal weist reichen schwarzrotgoldenen Flaggenschmuck auf.

Der Bundesvorsitzende Flügel teilte in seiner Eröffnungsansprache mit, daß zu dieser Tagung der größten Beamtenspitzenorganisation auch die Reichsregierung eingeladen worden sei, die jedoch darauf verzichtet habe, der Einladung Folge zu leisten. Die Reichsregierung hat ihr Fernbleiben mit geschäftlicher Behinderung entschuldigt.

Diese Mitteilung wurde mit stürmischen Zurufen „Hört, hört!" und „Handwerkertagung!" erwidert. Der Bundesvorsitzende gab daraufhin der Auffassung Ausdruck, daß er keinen Zweifel an der Richtigkeit der Entschuldigungsgründe der Reichsregierung habe, dennoch aber bedauere, daß die Reichsregierung die Gelegenheit nicht wahrgenommen habe, mit den Vertretern des Deutschen Beamtenbundes aus allen Beamtengruppen und Gauen Deutschlands in persönliche Fühlung zu treten. Mit der Begrüßung der Vertreter des saarländischen Beamtenbundes verband der Bundesvorsitzende den Wunsch, daß bald die Zeit kommen möge, wo das Saargebiet wieder zum Mutterlande heimkehren und Oesterreich den Anschluß an das Reich finden kann. Besondere Grüße widmete er den Vertretern aus Memel und Danzig, denen ein hartes Friedensdiktat ihr Mutterland entrissen habe.

Nach der Wahl des Regierungsrats Dietrich-Kassel zum Leiter der Verhandlungen des Bundestages nahm der Bundesvorsitzende Flügel das Wort zu seinem Vortrag über „Die Politik des Deutschen Beamtenbundes", über den wir noch berichten werden.

Die Geschlagenen

Nicht nur Papen und Bracht, sondern auch Kerrl und Kube

Im Rahmen einer Betrachtung über das Urteil von Leipzig veröffentlicht unser Stuttgarter Parteiblatt, die „Schwäbische Tagwacht", folgende interessanten Erinnerungen:

„So hat die Regierung Papen eine Niederlage erlitten. Diese Niederlage ist aber auch zugleich ein politischer Schlag für die Nationalsozialisten, die nach ihrem eigenen Eingeständnis die wahren Väter der Preußenaktion gewesen sind.

Wie rühmte sich doch Herr Kerrl,

der preußische Landtagspräsident, am 20. Juli, am Tage des Gewaltstreiches, unter dem tosenden Beifall seiner Leute in der Stuttgarter Stadthalle:

„Sehr rasch hat die Reichsregierung auf meinen gestrigen Brief an Papen hin zugegriffen, und zwar auf eine Art und Weise, die ich besonders begrüße. **Jetzt ist endgültig Schluß mit den Braun und Severing** und niemals werden sie wieder nach oben kommen, ebensowenig wie das Zentrum."

Der „NS.-Kurier", dem wir diese Ausführungen entnehmen, bemerkt dabei: „Die Stadthalle glich nach diesen Worten einem wahren Hexenkessel der Begeisterung, nachdem Kerrl noch auf die unsinnigen marxistischen Lügen einging, das Kabinett Papen sei ein Kabinett der Nazi-Barone."

Zur gleichen Zeit erklärte in einer Hamburger Rede der

Führer der preußischen Nazifraktion, Kube,

indem er sich als den „Führer des neuen Preußen" vorstellte und den Hamburger Nationalsozialisten wünschte, daß sie auf dem gleichen Wege die politischen Verhältnisse ändern, wie es durch Papen in Preußen geschehen sei:

„Die Regierung Papen und ihre Taten sind nur möglich gewesen durch die Nationalsozialisten. Deshalb muß der NSDAP. das Verdienst der Absetzung der Preußenregierung zugesprochen werden."

Und der (Stuttgarter) „NS.-Kurier" selber schrieb am Tag des preußischen Gewaltstreichs, daß er Papens Eingreifen in Preußen „mit außerordentlicher Genugtuung" begrüßt: „Die Aktion löst stürmische Freude und grenzenlosen Jubel aus. Man ist allgemein der Ansicht, daß sich die seitherigen Machthaber vor dem Staatsgerichtshof eine eklatante Niederlage holen werden. Das Urteil des Staatsgerichtshofes wird bestätigen, daß die Schwarzen und Roten in Preußen wider Recht und Verfassung ihre Macht ausübten. Vor der Nation und der Geschichte aber ist Papen eindeutig gerechtfertigt."

Damals waren die Nazis und die Papenheimer ein Herz und eine Seele.

Die Abfuhr, die der Staatsgerichtshof erteilte, trifft demnach die nationalsozialistischen Antreiber in gleicher Schwere wie die ausführenden „feinen Leute" mit der Freiherrenkrone!

Ein japanisch-russischer Nichtangriffspakt soll in Verhandlung gezogen werden. Zugleich ist nach japanischer Meldung noch geplant: Abschluß eines Petroleum-, Kohlen- und Erzlieferungsvertrages mit Rußland, Festlegung der russisch-mandschurischen Grenze.

Papen-Dilettantismus

Löbe über das Wirtschaftsprogramm

Essen, 27. Oktober.

Der frühere Reichstagspräsident Löbe sprach gestern abend hier in einer Massenkundgebung der Sozialdemokratischen Partei. Er setzte sich u. a. mit dem Wirtschaftsprogramm des Reichskabinetts auseinander. Wenn es Herrn von Papen gelinge, so erklärte er, zwei Millionen Arbeitslosen Arbeit und Brot zu verschaffen, werde die Sozialdemokratie das neidlos als einen großen Erfolg anerkennen. Aber leider habe er wenig Hoffnung, daß der Kanzler sein Ziel erreiche. Ein Drittel der heute noch beschäftigten deutschen Arbeiter sei in den Industriebetrieben tätig, die für den Auslandsexport arbeiteten. Die deutsche Ausfuhr aber werde durch die Kontingentierungen aufs schwerste getroffen. Nur die Umwandlung des privatkapitalistischen Wirtschaftssystems in die sozialistische Planwirtschaft könne, so schloß Löbe, den darbenden Massen einen neuen Aufstieg bringen.

Heines-Glück

Sprengstoff-Prozeß vertagt

Wie wir heute morgen erfahren, ist der auf Freitag, den 28. Oktober, angesetzte Termin zur Verhandlung des nationalsozialistischen Attentats in Reichenbach vor dem Sondergericht in Schweidnitz wiederum und zwar vorerst auf den 3. November verschoben worden. Als Grund wird angegeben, daß ein neuer Verteidiger eingetreten sei, der sich erst genügend mit der Prozeßmaterie vertraut machen müsse.

Bekanntlich steht in diesem Prozeß auch der schlesische SA.-Führer und Fememörder Heines vor dem Sondergericht, der durch seine Wiederwahl am 6. November in den Reichstag wieder seine Immunität zurückzuerhalten hofft.

Wieviele Arbeitslose?

Vollständigere Auskünfte verlangt

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts hat in seiner Sitzung in Madrid am 26. Oktober sich unter anderem auch mit der Entschließung über die Bekämpung der Wirtschaftskrise befaßt.

Die Arbeitnehmervertreter ersuchten den Direktor des Arbeitsamts, bei den Regierungen vorstellig zu werden, damit diese **vollständige Auskünfte über die Zahl der Arbeitslosen** geben.

Damit haben die Arbeitnehmervertreter einen sehr wunden Punkt berührt. Es ist kein Geheimnis mehr, daß die offiziellen Zahlen entweder noch nicht oder längst nicht mehr ein richtiges Bild über die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Ländern bieten. Die Tendenz geht der Richtigkeit vielfach vor, die nicht unterstützten Arbeitslosen werden nicht gezählt, die „unsichtbaren" Arbeitslosen können nicht gezählt werden, ganz abgesehen von Mängeln des statistischen Apparats.

Wie die Regierungsvertreter sich zu dem eigentlich selbstverständlichen Verlangen der Arbeitnehmervertreter stellen, steht noch nicht fest. Immerhin ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß wir nach Abschluß gründlicher Nachprüfungen vollständigere Auskünfte über die Zahl der Arbeitslosen am Schlusse des Jahres 1931 bekommen, und diese Auskünfte dann später fortgesetzt werden.

Die Angriffe auf Klepper

Herr Zubke aus Köslin

Dem Klepper-Ausschuß des Preußischen Landtags sitzt ein deutschnationaler Abgeordneter vor, der alles andere als eine Zierde der Objektivität ist. Dieser Mann heißt Zubke, stammt aus Köslin, ist von Beruf Rechtsanwalt und ist, da er deutschnational ist, im Sinne der „neuen Staatsführung" selbstverständlich „überparteilich". Wie „überparteilich", das hat er dieser Tage in der Kösliner Stadtverordnetenversammlung gezeigt.

Zubke erklärte unter anderem, daß „die Verhandlungen des Klepper-Ausschusses auf die Korruption der SPD. und ihres Herrn Klepper ein ganz eigentümliches Licht geworfen" hätten. Von sozialdemokratischer Seite wurde dem Reinigungsfanatiker Zubke sofort erwidert, daß es ein merkwürdiger Vorgang sei, wenn der Vorsitzende des Klepper-Ausschusses während eines schwebenden Verfahrens ein derartiges Urteil abgebe. Zubke habe den Ausschuß selbst vor einigen Tagen bis nach den Reichstagswahlen vertagt und müsse wissen, daß die von ihm erhobenen Vorwürfe unberechtigt seien.

Zubke nahm seine Anschuldigungen in der Sitzung trotzdem nicht zurück. Das war anscheinend unter der Würde dieses deutschnationalen Reinigungsfanatikers. Aber persönlich erklärte er dem sozialdemokratischen Sprecher still und leise, daß er nicht gewußt habe, daß Klepper kein Sozialdemokrat sei.

Zubke hat sich damit für das Amt des Vorsitzenden des Klepper-Ausschusses als besonders „geeignet" erwiesen. Dieser deutschnationale Vorsitzende — wir gönnen ihn Herrn Hugenberg von ganzem Herzen — ist zwar Rechtsanwalt, aber davon, daß es unzulässig ist, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen und er als Vorsitzender eines Ausschusses mit seinen öffentlichen Urteilen besonders vorsichtig sein muß, hat er ebensowenig Ahnung, wie von den politischen Voraussetzungen, die der Vorsitzende eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu erfüllen hat. Wahrscheinlich schimpft er sich deshalb „überparteilich". So wird seit der „grundsätzlich neuen Staatsführung" immer deutlicher, daß dort, wo Verstand und Begriff fehlen, die „Ueberparteilichkeit" herhalten muß.

„Internationale" bei den Nazis

Reinfall der Nazi-Lehrer in Neukölln — Feiges Kneifen

Der sogenannte „Nationalsozialistische Lehrer-Kampfbund" erlebte gestern abend in Neukölln eine mächtige Pleite. Die Neuköllner Nazi-„erzieher" hatten für 20 Uhr zu einer öffentlichen Lehrerversammlung nach dem „Deutschen Wirtshaus" in der Bergstraße 136 in Neukölln eingeladen. Ein Studienrat Schwedtke, der seit Monaten in der reaktionären Presse einen gehässigen Kampf gegen die Karl-Marx-Schule führt, sollte zu dem Thema: „Erziehungserfolge der Karl-Marx-Schule" reden.

Die Neuköllner Lehrerschaft wollte sich das Referat dieses Herrn Schwedtke nicht entgehen lassen, und so war der Saal bereits 45 Minuten vor Beginn besetzt — nur nicht mit Mitgliedern des „Nationalsozialistischen Lehrerkampfbundes". Der Versammlungsleiter, Rektor Freytag aus **Neukölln, roch sofort den Braten, und so hielt** er es für ratsam, einer geistigen Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen. Da wurde schnell der Dreh erfunden, daß man vergessen habe, die Versammlung polizeilich anzumelden — man sei deshalb genötigt, die Kundgebung entweder ganz aufzulösen oder als Mitgliederversammlung fortzuführen. Zu letzterem habe man sich entschlossen, und Herr Freytag ersuchte die Anwesenden, soweit sie nicht dem „Lehrerkampfbund" angehörten, den Raum zu verlassen. Es erfolgten zahlreiche erregte Zurufe, die der Nazi-Freytag damit beantwortete, daß er sich in eine Diskussion nicht einlassen könne. Nun erhoben sich die Neuköllner Lehrer von ihren Plätzen, und was übrig blieb, war ein Nazihäuflein von 12 Mann, meistens Rektoren Neuköllner Schulen.

Spontan erscholl die Internationale durch den Saal,

der sich langsam leerte.

Inzwischen hatten die „Lehrerkampfbündler", die wohl um ihre Sicherheit besorgt waren, einen „SA.-Sturm" heranholen lassen. Als den braunen Burschen der Abzug der Neuköllner Lehrerschaft zu lange dauerte, ergriffen einige der jugendlichen Strolche Stühle und prügelten damit auf die Lehrer los. Besonders tat sich ein verhetzter SA.-Mann hervor, der sich später nach seiner Festnahme noch als Schüler entpuppte.

Die Nazis werden gestern endgültig gemerkt haben, daß sie bei den Neuköllner Lehrern nichts gewinnen können. Vielleicht bietet sich noch einmal eine Gelegenheit zur Abrechnung mit den nationalsozialistischen Verleumdern. Nach dem gestrigen Hereinfall bezweifeln wir jedoch ernsthaft, daß dieser famose „Lehrerkampfbund" es noch ein zweites Mal versuchen wird, zu einer öffentlichen Lehrerversammlung aufzufordern.

Steine gegen Brüning

Nationalsozialistische Heldentaten

Bamberg, 27. Oktober.

Nach dem heute ausgegebenen Polizeibericht kam es bei den Brüning-Versammlungen in Bamberg auf den Straßen zu starken Ausschreitungen. Vor den Sälen sammelten sich große Menschenmengen an, die Brüning mit schweren Beschimpfungen empfingen. Der Zutritt zu den Versammlungsräumen konnte nur unter polizeilichem Schutz erfolgen. Bald nach Beginn der Versammlungen mußte die Polizei die Straßen räumen, weil man den Redner in dem Versammlungsraum infolge des Lärms auf der Straße überhaupt nicht hören konnte. Zu Hilfe gerufene Landespolizei wurde mit Steinwürfen empfangen, so daß der Gummiknüppel angewendet werden mußte. Auch vor den Zentralsälen hatten sich über 1000 Personen versammelt. Auch hier wurde derart geschrien, daß der Platz geräumt werden mußte. Auf der Fahrt vom Gesellenhaus zum Hotel wurde gegen den Kraftwagen, in dem Dr. Brüning saß, ein Stein geschleudert, der ein Wagenfenster völlig zertrümmerte. Die Demonstranten waren meist junge Leute verschiedener Parteirichtungen, unter ihnen in besonders großer Anzahl Angehörige der NSDAP. Die Demonstration war, wie die Polizei mitteilt, planmäßig organisiert. Die Polizei hat drei Verletzte zu verzeichnen. Auf Grund der Vorkommnisse wurden vom Stadtkommandanten die politischen Versammlungen in Bamberg bis auf weiteres verboten.

Großer Preis von Leipzig

Schwerer Sturz des Herrenreiters v. Papen an der großen Mauer

Beurlaubung Prof. Dehns. Prof. D. Dehn, um dessen Berufung auf den Lehrstuhl für praktische Theologie in Halle seinerzeit der Konflikt mit der Studentenschaft entstand, ist auf seinen eigenen Wunsch auf zwei Semester beurlaubt worden. D. Dehn wird eine Studienreise ins Ausland unternehmen.

Rätsel um Leichenfund

Unglücksfall oder Verbrechen?

Die Reserve-Mordkommission wurde nach dem Neubaublock in der Massinistraße im Nordosten Berlins gerufen. Hier wurde in ihrer Wohnung im zweiten Stock des Hauses Nr. 32 die 54 Jahre alte Witwe Frieda Jeschke, geb. Neumann, aus Schleswig in einer Blutlache tot aufgefunden. Die Reserve-Mordkommission unter Leitung von Kommissar Dr. Schambacher sowie der Gerichtsarzt Dr. Dyrenfurth wurden an den Tatort entsandt. Nach der vorläufigen Besichtigung ist in der Wohnung nichts geraubt worden. In einem Kittel, der in der Nähe hängt, fand man noch die Geldbörse. Die Leiche wurde beschlagnahmt und ins Schauhaus gebracht. Wahrscheinlich ist die Frau einem Blutsturz erlegen.

Frankreichs Abrüstung

Wie sie aussehen soll

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Paris, 27. Oktober.

Der neue französische Abrüstungsplan war am Mittwoch Gegenstand einer mehr als vierstündigen Beratung im Außenministerium zwischen Herriot, den drei Wehrministern und dem Kolonialminister. Der Regierungsentwurf soll am Freitag dem Obersten Landesverteidigungsrat unterbreitet werden.

Nach dem „Matin" ist der Plan hauptsächlich auf die Verteidigung eingestellt. Frankreich konzentriere seine Anstrengungen auf die Deckung seiner Grenzen, deren absolute Unverletzlichkeit es durch

eine Organisation aufrechterhalten wolle, die den französischen Truppen im Angriffsfalle ein Minimum von Opfern sichert. Falls Frankreich in Genf bestimmte Sicherheitsgarantien und die Gewißheit erlangen sollte, in einem Konflikt weder moralisch, noch materiell isoliert zu sein, würde der Plan eine Herabsetzung der Militärdienstzeit von 12 auf 9 Monate vorsehen. Als Gegenleistung sollen die Zahl der Reserveübungen erhöht und die militärischen Vorbereitungen verstärkt werden. Außerdem sollen Milizen geschaffen werden.

Herriot wird vielleicht heute nachmittag in der Kammer einige Angaben über den Plan machen, wenn Abg. Franklin-Bouillon seine Interpellation über die Abrüstungspolitik einbringt und deren Besprechung beantragt.

Pertinax wirft im „Echo de Paris" Herriot vor, daß er sich durch den Kriegsminister und die Offiziere seiner Umgebung habe einschüchtern und einen zu weit gehenden Abrüstungsplan habe ausarbeiten lassen weil man ihm das Schreckgespenst der Isolierung Frankreichs an die Wand gemalt habe. Der Ministerpräsident und die übrigen Minister hätten schließlich nachgegeben in der Hoffnung, daß die Unnachgiebigkeit und die Ungeschicklichkeit der Berliner Regierung sie davon entbinden werde, ihr Versprechen zu halten. Es sei möglich, so meint Pertinax, daß dieser Fall eintrete. Aber das Gegenteil sei auch wahrscheinlich und dann werde Frankreich doch schließlich der Isolierung nicht entgehen.

Ueberfall auf Reichsbanner

Sechs SA.-Leute festgenommen

In den gestrigen späten Abendstunden verübten Nationalsozialisten auf mehrere Reichsbannerleute im Norden Berlins an der Ecke Hoch- und Wiesenstraße einen Ueberfall. Drei Reichsbannerkameraden erlitten Kopfverletzungen. Sie mußten zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden.

Die Reichsbannerleute kehrten zwischen 22 und 23 Uhr von einer Versammlung heim. Sie hatten kaum die Straßenkreuzung Hoch- und Wiesenstraße erreicht, als von allen Seiten Hakenkreuzler, die dort im Hinterhalt gelegen hatten, auf die Heimkehrenden eindrangen und auf sie einschlugen. Im Verlaufe der Schlägerei wurde die Fensterscheibe eines Geschäfts in der Wiesenstraße zertrümmert. Von Bewohnern war inzwischen das Ueberfallkommando telephonisch alarmiert worden. Die Beamten konnten noch sechs Hakenkreuzler festnehmen. Die nationalsozialistischen Wegelagerer wurden der Politischen Polizei übergeben.

Insgesamt wurden in der letzten Nacht 23 Personen wegen verschiedener Delikte festgenommen und eingeliefert.

Der Anwalt als Zeuge

Beweisaufnahme im Felseneckprozeß

Im Felseneckprozeß begann heute die Beweisaufnahme. Beim Zeugenaufruf meldete sich auch R.-A. Dr. Litten als Zeuge. R.-A. Dr. Löwenthal beantragte, Dr. Litten als ersten Zeugen zu vernehmen. Landgerichtsdirektor Böhmert erklärte, daß er beabsichtige, R.-A. Dr. Litten zu jedem einzelnen Fragenkomplex gesondert zu vernehmen. R.-A. Dr. Löwenthal beantragte einen Gerichtsbeschluß. Landgerichtsdirektor Böhmert wandte sich dagegen, da die Reihenfolge, in der die Zeugen zu vernehmen sind, durch den Vorsitzenden bestimmt werde. Es kam zu längeren Auseinandersetzungen zwischen dem Verteidiger und dem Vorsitzenden. R.-A. Dr. Litten war schließlich gezwungen, der Aufforderung, den Saal zu verlassen, Folge zu leisten. Es konnte dann mit der Beweisaufnahme begonnen werden.

Todesurteil

Grundbesitzer erschießt Pächterfrau

Stendal, 27. Oktober.

Das Schwurgericht verurteilte gestern den Tischler und Grundbesitzer Georg Große aus Barnebeck wegen vollendeten Mordes und versuchten Mordes in zwei Fällen zum Tode sowie zu fünf Jahren Zuchthaus und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Verurteilte hatte am 12. Juli dieses Jahres nach einem kurzen Wortwechsel, der wegen Pachtstreitigkeiten entstanden war, die Landwirtsehefrau Schulze aus Barnebeck durch Revolverschüsse getötet. Außerdem hatte er den Ehemann der Getöteten und deren Sohn, die unmittelbar nach der Bluttat hinzugekommen waren, durch Schüsse und Hiebe verletzt.

Indischer Glaubensfrieden

Mohammedaner für Freilassung Gandhis

Allahabad, 27. Oktober.

Der Führer der Mohammedaner, Schaukat Ali, hat ein Schreiben an den Vizekönig gerichtet, in dem er ihn bittet, Gandhi freizulassen, damit er an der Konferenz der Siths, Mohammedaner und Hindus am 3. November teilnehmen kann. Schaukat Ali verspricht, daß die Mohammedaner Gandhi bitten würden, die Bewegung des zivilen Ungehorsams einzustellen.

In der Schanghaier Chinesenstadt Tschapei explodierte eine Granate, die noch aus den Kämpfen vom Frühjahr stammte. Sieben Chinesen wurden getötet und 27 Personen verwundet. Spielende Kinder hatten die Granate entdeckt und wollten sie einem vorübergehenden Hausierer verkaufen. Inmitten einer gleich entstandenen Ansammlung erfolgte die Explosion.

„Scampolo“

Ufa-Theater am Kurfürstendamm

Das rührende Märchen von dem Kind der Straße, das sich reinen und guten Herzens durch das Leben durchschlängelt und die Liebe eines vornehmen und durch ihre Tips wieder zu Reichtum gelangenden Mannes gewinnt, ist als italienische Komödie und stummer Film bereits ein Erfolg gewesen. Nun wird es als Tonfilm ausprobiert, aber weder die Textverfasser noch der Regisseur Hans Steinhoff haben die rechte und leichte Form für dieses Märchen von heute gefunden. Schon daß sie es nach dem Norden verlegten, ist ein Mißgriff, denn dieser Scampolo, dies Stückchen fröhliches Elend, ist nur als Kind des Südens denkbar. Der beste Trumpf, der in diesen Film eingesetzt wird, ist Dolly Haas. Sie ist wirklich drollig und spitzbübisch am Ausdruck, anmutig und lausbübisch zugleich. Sie läßt wirklich streckenweise vergessen, daß diese ganze Handlung zu schön ist, um wahr zu sein. Ach, wo gibts bei uns solche Telephonzellen, in denen man übernachten, wo gibts solche Pensionen, wo man wochenlang auf Pump leben kann, und wo solche ehemaligen Bankiers, die sich in solche rührenden Kinder der Gasse verlieben und sie schließlich im Flugzeug entführen? Freilich, es gibt reizende Episoden genug im Film, in denen Dolly Haas sich ausspielen kann, bald schnippisch und neckisch und sogar einmal im Glanz der Dame. Aber das Ganze ist doch zu dünn, die Einfälle sind zu wirklichkeitsnahe geblieben, so der an sich lustig gesehene Rummelplatz und die Sprachenschule. Der Mut zum Märchenhaften ist nicht stark genug. Carl Ludwig Diehl gibt den Prinzen etwas starr und typisch, gute Schwankfiguren sind Oskar Sima als Bankier und Paul Hörbiger als uliger Zimmerkellner. Ausnahmsweise sind auch die Schlager — Text von Max Kolpe, Musik von Franz Wachsmann — Muster der Gattung.

r.

Erziehung zur Musik

Wegen Platzmangel eingeschränkt

Die Deutsche Welle hatte eine Reihe von Veranstaltungen, auf die der musikliebende Hörer sich stets freute; es waren dies die Vorträge von Nikolaus Feinberg, der mit zärtlicher und kluger Musikliebe die Hörer an die verschiedensten musikalischen Kunstwerke heranzuführen verstand. Er lehrte, diese Werke richtig hören, er lehrte, mit Hilfe dieser Einzelbeispiele, Musikhören überhaupt. Der Hörer ohne jede musikalische Vorbildung lernte hier, sich in Musik hineinzufühlen; der musikalisch Geschulte genoß mit dem Vortragenden an Einzelheiten den Reichtum der gewählten Kompositionen.

Nun sollen wie Feinberg in seinem Vortrag am Mittwoch bekanntgab, aus „programmtechnischen Gründen“ vorläufig keine seiner Darbietungen mehr stattfinden. Lassen die vielstündigen Geschichtsvorträge, die endlosen deutschtümelnden Zyklen, die zahlreichen, anscheinend aus Ersparnisgründen vorgenommenen Uebertragungen keinen Raum mehr für diese wertvollen Darbietungen? Oder hat der Programmleiter der Reichsrundfunkgesellschaft, Dr. Stapelfeldt, wieder einmal sein „unerwünscht“ an den Rand geschrieben? Felix Stößinger, der — weniger tiefschürfend pädagogisch, dafür aber mit begeisternder Musikfreude — eine Zeitlang seine ausgezeichneten Einführungen in Opern geben konnte, scheint auch aus den Berliner Programmen endgültig verschwunden zu sein.

Dr. Erich Fortner, der im Programm der Berliner Funkstunde am Mittwoch über Niccolo Paganini sprach, ist ein begabter musikalischer Plauderer. Man hört ihm gern zu, vielleicht sogar, wenn man an der eigentlichen Substanz des Vortrages ganz uninteressiert ist. Aus Musik und Musikerschicksalen formt er seine Menschen, in flüchtigen, manchmal nur spielerischen Andeutungen, die aber immer einen Hauch von Leben haben.

— lz.

Goethe-Ausstellung in Paris

Der französische Unterrichtsminister eröffnet heute in der Nationalbibliothek eine Goethe-Ausstellung, die einen Monat lang den Besuchern einen Eindruck vom Leben und Wirken des Dichterfürsten vermitteln soll. An der Spitze des Goethe-Komitees steht Minister Paul Painlevé, Vizepräsident ist der Unterrichtsminister. Ihre Reichhaltigkeit verdankt die Goethe-Ausstellung dem bereitwilligen Entgegenkommen zahlreicher Museen, Bibliotheken und Privatsammlungen namentlich aus Deutschland und Oesterreich. Die Nationalbibliothek hat einen äußerst reichhaltigen illustrierten Katalog herausgegeben, der von Prof. Andler bearbeitet ist.

Die stärkste Lokomotive der Welt. In den Werkstätten der französischen Staatsbahn zu Sotteville-les-Rouen geht jetzt eine Lokomotive der Vollendung entgegen, die als die stärkste Maschine ihrer Art beschrieben wird. Diese „Ueber-Lokomotive“ kann 2800 PS entwickeln und läuft beinahe ganz von selbst, indem fast die ganze Bedienung mechanisch vor sich geht. Sogar die Kessel werden automatisch mit Brennmaterial versorgt, wenn es notwendig wird. Die Lokomotive wird auf den Strecken zwischen Paris und Havre, Paris und Brest sowie Paris und Cherbourg in Betrieb genommen werden.

Schiffbruch der Spalter

Selbstbekenntnisse der RGO.

Die KPD. ging an die Textilfront in Sachsen und Schlesien, um hier ins Geschäft zu kommen. Während die kommunistische Tagespresse ununterbrochen Siegesberichte von der Textilfront bringt um ihre Leser zu belügen, muß die KPD. ihren Funktionären wohl oder übel klaren Wein einschänken. Dies geschah im „Bolschewik“, 3. Jahrgang, Nr. 15. Der Film beginnt auf Seite 242:

„Jetzt muß es darauf ankommen, die Betriebsarbeit in der Partei zur Hauptarbeit zu machen, alle Arbeiten vom und im Betrieb durchzuführen. Die Textilarbeiterbewegung ist für die Ankurbelung der Arbeit an der Betriebsfront von außerordentlicher Bedeutung.

Es kommt jetzt darauf an:

1. Die Arbeit an der Textilfront auf die gesamte Industrie zu übertragen;
2. die angewandten Methoden zum System unserer gesamten Arbeit zu machen.“

Ueber den Erfolg der kommunistischen Ankurbelung an der Textilfront wird im „Bolschewik“ berichtet:

„Als Beispiel für viele sei hier aus dem Bericht des Instrukteurs in Harta folgendes zitiert: In Harta ist vor allem zu verzeichnen, daß **unsere Genossen selbst nicht davon überzeugt** sind, daß es uns gelingen wird, eine Bewegung auszulösen.“

„Die entscheidende Ursache für **das mangelnde Vertrauen der Arbeiter zur RGO.** und damit auch für das Fehlen der Bereitschaft zum Kampf ist die ungenügende Wahrnehmung der Interessen der Arbeiter durch unsere betrieblichen Funktionäre.“

„So wird z. B. vom Instrukteur aus Limbach folgendes berichtet: In den Betrieben sind zwar die Arbeiter zum großen Teil der KPD. sympatisch, aber die roten Betriebsräte verabsäumen alle Vorkommnisse im Betrieb zum Anlaß zu nehmen, die Interessen der Arbeiter zu vertreten.“

In einem Bericht aus Plauen heißt es: „Die Genossen berichten in der Diskussion, daß **überall der Einfluß der RGO. und der Partei gewaltig zurückgegangen ist.**“

„Aus Adorf wird über den Großbetrieb Claviez berichtet: daß dort auf den Vorschlag eine Betriebsversammlung durchzuführen erklärt wurde:

„Die Arbeiter kommen ja sowieso nicht in die Versammlung und im übrigen ist die antifaschistische Betriebswoche um 14 Tage verlängert. In diesem Betrieb, wo eine Reihe kommunistischer Parteigenossen vorhanden ist, kam **nicht ein einziger Parteigenosse** in die Betriebsversammlung. Sogar der Instrukteur erklärte, Betriebsversammlungen fallen unter den Burgfrieden, wir können dieselbe deshalb nicht durchführen.“

„Solche Stimmungen haben wir in den anderen Bezirken ebenfalls zu verzeichnen: „In den Limbacher Bezirken so z. B. bei Stelzmann, **kümmert sich der rote Betriebsrat durchaus nicht darum, daß den Arbeiterinnen der Lohn gekürzt wird.** Ein Lohnabzug von 2 Pf. ist für den roten Betriebsrat eine Lächerlichkeit, für die es sich nicht rentiert, einzutreten.“

„In Leipzig wurde zur Bearbeitung der Betriebe in jedem Stadtteil wo Textilbetriebe liegen, für diese Stoßbrigaden und Diskussionsgruppen von 6 bis 30 Mann zur dauernden Bearbeitung und Materialverteilung zusammengestellt. Verstärkung dieser Gruppen wird, wo notwendig, durchgeführt. Die Stadtteile wo keine Textilbetriebe vorhanden sind, sind beauftragt, von sich aus gleichfalls Stoßbrigaden zur Hilfe für die übrigen Stadtteile zu organisieren.“

Weiter wird in dem Bericht gesagt:

„Da unsere Kräfte **im Betrieb selbst zu schwach** sind und ein legales Auftreten in Belegschaftsversammlungen, die im Betrieb sind, faktisch unmöglich machen, werden die mannigfältigsten Methoden angewandt, wie z. B. in Mittweida bei der Firma Stache, wo heute mittag 30 Mann im Betrieb diskutierten, weil die Hälfte der Belegschaft bei der Hitze die Mittagspause auf der Wiese abgehalten hat.“

„Auch im Betrieb Liebermann, Falkenau, ist heute eine Diskutiergruppe als Essenträger mit Essenkörben und Krügen hineingegangen, um im Speisesaal und auf dem Hof mit den Arbeitern zu diskutieren.“

Diese Zitate aus dem „Bolschewik“ sind nur eine kleine Blütenlese aus den kritischen Berichten über die kommunistische Ankurbelung von der Textilfront — für die Funktionäre. Die „roten“ Betriebsräte sind ja nicht dazu da, sich um das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft zu kümmern, sondern lediglich dazu, die Parteigeschäfte der KPD zu besorgen.

Die Textilarbeiterschaft insbesondere hat mit der KPD und ihrer RGO. schon soviele unangenehme Erfahrungen gemacht, daß sie das üble Spiel kennt, das mit ihr getrieben werden soll und nichts mehr davon wissen will. Selbst RGO.-Mitglieder haben dem Textilarbeiterverband erklärt, daß sie aus der RGO. ausscheiden, und wieder im Verband arbeiten, weil sie das verbrecherische Treiben der RGO. gemeinsam mit der KPD. nicht mehr mitmachen wollen

*

Der Textilarbeiterstreik in Leipzig zeigt erneut das vergebliche Bemühen der RGO., bei den Textilarbeitern anzukurbeln. Der Konkursverwalter des Nordwollkonzerns hat den mit dem Textilarbeiterverband abgeschlossenen Konzernvertrag gekündigt. Daraufhin machte die Firma Tittel u. Krüger durch Anschlag im Betriebe bekannt, daß sie wieder dem Arbeitgeberverband beigetreten sei und deshalb auch in ihrem Betriebe den für die westsächsische Textilindustrie abgeschlossenen Tarifvertrag durchführen werde. Sie kündigte zu diesem Zweck die Einzelarbeitsverträge zum 24. und 30. Oktober.

Gleichzeitig forderte die Firma, den Leistungslohn der Handwerker um 9½ Pf zu kürzen. Zur Abwehr dieses Anschlags traten die Handwerker mit Zustimmung des Metallarbeiterverbandes am Dienstag früh in den Streik. Mit den Handwerkern legten auch zwei Drittel der Belegschaft die Arbeit nieder.

Die Arbeiter bei Tittel u. Krüger sind sämtlich freigewerkschaftlich organisiert. Das hindert die RGO. jedoch nicht zu prahlen, erst durch ihr Eingreifen sei der Anschlag der Textilbarone abgewehrt worden. Die Streikenden lachen darüber und die RGO. erntet allgemein die ihr gebührende Verachtung.

Institut für Strahlenforschung

Eine Zentrale für 4 g Radium

Wenn man die Räume dieses Hauses betritt, so glaubt man nicht, sich in einem Institut der medizinischen Fakultät zu befinden, sondern denkt eher, in einem physikalischen Laboratorium zu sein. Denn das erste, was dort auffällt, sind die in den meisten Räumen befindlichen großen Isolatoren und die darunter stehende Warnung:

Vorsicht!
Hochspannung!
Lebensgefahr!

In den meisten der 40 Räume dieses Instituts besteht die Möglichkeit, mit Hilfe der Anlage im Hause mit Strömen von einer Spannung von 180000 bis 200000 Volt zu experimentieren. — Eine besondere Sicherung dient der Ausschaltung von Gefahren, wenn jemand etwa aus Unvorsichtigkeit solch einen Hochspannungsraum betritt. In dem Augenblick, wo er die Tür dieses Raumes öffnet, wird der Strom durch einen an der Tür angebrachten selbsttätigen Kontakt ausgeschaltet — und damit die Möglichkeit von Unfällen beseitigt.

Aufgabe dieses Instituts ist es, alle Strahlen wissenschaftlich zu untersuchen, die für die praktische Medizin von Bedeutung sind. An erster Stelle sind da die Radiumstrahlen zu nennen, die von so großem Wert für die Krebsbekämpfung sind.

4 Gramm Radium = 1 Million Mark.

Das Institut für Strahlenforschung hat die Verwaltung und Ueberprüfung des gesamten Radiumbestandes der preußischen Universitätskliniken, d. h. für 4 Gramm dieses kostbaren Metalls. Diese 4 Gramm repräsentieren einen Wert von etwa 1 Million Mark. Man muß damit also sehr sparsam und vorsichtig umgehen. Vor allem ist darauf zu achten, daß durch Beschädigungen nichts davon verloren geht. Die Kliniken oder auch Aerzte schicken daher ihre Radiumpräparate, die sich in fest verschlossenen Röhrchen befinden, zur Prüfung an das Institut.

Die Radiummenge von 4 Gramm, die hier als staatlicher Besitz für ganz Preußen zur Verfügung steht, ist sehr gering, wenn man etwa vergleicht, was andere Institute besitzen. In Leningrad hat z. B. ein einziges Institut 3 Gramm Radium. Wir brauchten heute, um alle Krebskranken schnell genug und hinreichend mit Radium behandeln zu können, etwa die dreifache Menge, also 12 Gramm.

Alles Radium in einer Hand!

Doch noch etwas anderes wäre für eine günstige Behandlung notwendig: eine Radiumkonzentration, wie man sie in Rußland und Schweden hat und wie sie auch bei uns vielfach angestrebt wird. Die gesamten, in einem Lande vorhandenen Radiummengen sollten nach landschaftlichen Bezirken an bestimmten Stellen konzentriert werden, wo von ganz besonders erfahrenen Radiologen die Behandlung der Krebskranken erfolgen könnte. Die langjährige Erfahrung dieser Gelehrten würde einmal eine besondere Gewähr für die Behandlung bieten; ferner könnte die Ausbildung junger Aerzte auf diese Weise an Hand einer großen Anzahl praktischer Fälle erfolgen. Schließlich würde man auf diesem Wege zu genauen Verzeichnissen aller Krebskranken kommen.

Deutscher Radiumersatz.

Uebrigens wendet man heute statt des Radiums schon immer mehr das Mesothorium an, das nur halb so viel kostet, wie das Radium — das allerdings auch sehr viel schneller zerfällt: nämlich in 15 Jahren gegenüber 1500 Jahren beim Radium. Seine Benutzung ist aber trotzdem viel billiger. Hinzu kommt, daß die Herstellung des Mesothoriums, das aus dem in Indien vorkommenden Monazitsand gewonnen wird, bei uns in Deutschland erfolgt, wir also nicht auf die Einfuhr aus Belgisch-Kongo, dem einzigen Radiumland, angewiesen sind.

Neben diesen Untersuchungen mit den Radiumstrahlen werden noch viele Versuche mit ultravioletten, ultraroten und anderen noch wenig erforschten Strahlen gemacht.

Solide Pflanzen

Für die Bestrahlungsversuche werden außer Bakterien auch Pflanzen benutzt, und zwar besonders eine bestimmte, seit über 15 Jahren gezüchtete Algenart. Man kennt durch die langjährige Züchtung genau die normale Verhaltungsweise dieser Algen und ist so in der Lage, die durch Bestrahlungen erfolgenden Veränderungen eindeutig zu erkennen. — Diese Algen leben hier im Institut in ganz regelmäßiger und solider Weise: In einem Raum, der ständig die gleiche Temperatur hat, leben sie 12 Stunden an der künstlichen Sonne, einer sehr hellen elektrischen Birne; die 12 anderen Stunden sind für sie Nacht. Die Vermehrung erfolgt durch Teilung, und zwar werden aus einer Zelle innerhalb von fünf Tagen 32 Zellen.

Das ultraviolette Licht.

Schließlich ist noch die auf dem Dach des Hauses befindliche meteorologische Versuchsstation zu erwähnen. Zwei Jahre lang wurden hier, gemeinsam mit dem Observatorium in Potsdam Messungen über die Ultravioletts trahlungen durchgeführt, deren Fehlen die englische Krankheit bei Kindern in so großem Maße zur Folge hat. Man kam zu dem verblüffenden Ergebnis, daß in Berlin — mitten im rauchigen und dunstigen Norden, wo dieses Institut steht — nur etwa 5 Proz. weniger ultraviolettes Licht gemessen wurde als im Freien in Potsdam. Sofort aber änderte sich dieses günstige Ergebnis, wenn man mit den Instrumenten auf den Hof des Instituts herabging, über dem nur ein kleines Stückchen Himmel zu sehen ist: hier zeigte sich tatsächlich fast gar kein ultraviolettes Licht.

Rudolf Melitz.

Das „heilige Eigentum“

Diebstahl in den Sowjets

Der Justizkommissar der Sowjetregierung, Krylenko, ist der Gegenstand scharfer Kritik infolge seines letzten Erlasses geworden, durch den das Eigentum in Rußland für „heilig und unverletzlich“ erklärt und für alle Diebe die Todesstrafe bestimmt wurde. Besonders heftig wendet man sich gegen das Wort „heilig“, weil dieses in die „veraltete Phraseologie des Klassenstaates“ zurückfalle, und man findet, daß die Bestrafung des Diebstahls mit dem Tode zu streng sei. Krylenko hat daraufhin eine lange Verteidigungsschrift veröffentlicht, die er mit dem Bekenntnis eröffnet, daß er tief verletzt sei über die ironische Behandlung durch die Genossen, wer sich über eine so ernste Sache lustig mache, müsse im Herzen ein Feind der Revolution sein. Um seinen Ausdruck zu rechtfertigen, führt er eine Stelle aus Lenin an, an der dieser auch das sozialistische Eigentum als „heilig“ bezeichnet hat. Er gibt zu, daß es eine harte Maßnahme sei, jemanden, der etwas Korn oder Ackergerät stiehlt, mit dem Tode zu bedrohen, aber Menschen, die im Laufe von fünfzehn Jahren nicht gelernt hätten, das Eigentum zu achten, seien unverbesserlich und müßten erschossen werden. Früher habe die Regierung mit solchen Verbrechern nachsichtiger verfahren können, aber die Zeit der Nachsicht sei jetzt vorbei und diese Feinde des Staates müßten ausgerottet werden.

„Was sollen wir tun?“ fragt Krylenko zum Schluß. „Der Klassenkrieg ist ein grausames Ding. Aber die Arbeiter dürften nicht deswegen getadelt werden, weil ihre Feinde sie zwingen, zu solchen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen.“

Die Herbstausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft „Einen Sommer lang“ dauert bis zum 18. November. Die Ausstellung ist täglich von 11 bis 6 Uhr, am Sonntag von 10 bis 2 Uhr, geöffnet. Sonnabend, den 27. Oktober, 5 Uhr, findet ein „Künstler-Tee“ statt.

„Die schöne Galathee“ kann im Kabarett der Komiker nur noch bis 31. Oktober gespielt werden. Am 1. November geht die parodistische Groteske „Frankensteins unheimliche Geschichten“ mit Curt Bois in der Hauptrolle in Szene.

Ueber moderne Hochstapler spricht A. H. Heiz in einer Veranstaltung der Lupe Donnerstag, 8.45 Uhr, im Klubhaus am Knie.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, 27. Oktober

Berlin: 16.05 Zimmerpflanzen im Winter (Garteninspektor H. Köhler). 16.30 Lieder. 16.55 Kammermusik. 17.30 Wie steht die Jugend zur Großstadt? (Dr. J. Wagenbach). 17.50 Landschaftliche Politik (H. Lacuen). 18.10 Erdachte Gespräche von P. Ernst. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Chorgesänge. 19.30 Schallplattenstunde. 20.10 Aus der Philharmonie: Beethoven. 20.50 Tages- und Sportnachrichten. 21.00 Zeitfunk. 21.10 Die Geschichte vom „Blauen Diamant" von E. Franzen. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. 24.00 Wiederholung: Orchesterkonzert.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 17.30 Der Erfinder des Mikroskop (Dr. E. Heizmann). 18.00 Musikalischer Zeitspiegel (Else C. Kraus). 18.30 Die Gefahren des elektrischen Stromes (Dipl.-Ing. Wolter). 19.00 Stunde des Landwirts. 19.25 Für und Wider. Wegweiser durch die Zeit (Dr. R. Pechel). 19.40 Zeitdienst. 21.00 Aus München: Uraufführung „Im Fernen Osten" (Hörspiel). 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.40 Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

Die diamantene Hochzeit begeht heute unser alter Abonnent Albert Werther, Neukölln, Wolterstraße 2—3.

Wetter für Berlin: Wechselnd bewölkt und noch ziemlich mild mit einzelnen leichten Regenfällen. Mäßige Südwestwinde. — **Für Deutschland:** Ueberall veränderlicher Witterungscharakter ohne wesentliche Temperaturänderung. Im Süden stärkere, im Norden nur leichte Niederschläge.

Geschäfts-Anzeiger

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Heinz Pommerening
Kartoffelgroßhandlung
Heidestraße 30
Tel.: C. 5, Hansa 3829 u. 7770

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Wollhaus Max Boeldicke
Chausseestr. 67 — Zossener Str. 28
Lindenstr. 113 — Pankow: Breite, Ecke Mühlenstr.

Leske & Slupecki
Schönhauser Allee 70c, Ecke Stargarder Straße
Herren- und Knabenbekleidung
fertig und nach Maß / Ulster und Paletots / Lodenmäntel und Joppen / Berufskleidung für jedes Gewerk
Vorzeiger erhalten 5 Prozent Rabatt

Carl Pietsch Inhaber: Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S 42, Fürstenstr 20
Wäsche aller Art [209
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Ruderer und Segler
verlangt beim Einkauf nur
Krapkol-Bootslack

Frisier-Salon für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen

Franz Schönherz
Bln.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241 Nähe Hermannplatz
Bandagen — Gummistrümpfe
Spezialist für Senkfußeinlagen
Lieferant für Krankenkassen und Behörden

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstr. 121 — 122
billig gut!

Restaurant
Walther's Lucullus
Belle-Alliance-Platz 16
Gutbürgerlicher Mittagstisch
Bestgepflegte Biere zu soliden Preisen

Karl Zacher
Nachf.
In- und ausländische Früchte
C 25, Dircksenstraße 48/49
Telephon: Weidendamm D 2 0285
Tegel C 8 1022

Böttcher-Walzen sind die besten!

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Am Moritzplatz

Hermann Lorenz Invalidenstraße 161
Kaffee, Tee, Kakao. Eig. Rösterei seit 1876

In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. [102

Vela-Feinsoda
(Kartonpackung) für
Wäsche, Küche und Haushalt das Billigste! [228

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3677. — Nachtanruf: G 5, Südring 0323
F 2, Neukölln 4659.

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Pack- u. Seidenpapiere, Pappen
Billige Einkaufsquelle
Karl Daub
S 14, Wallstraße 73 / Telephon: F 7, Jannowitz 4834

Franz Vogelgesang
jetzt zum
Eisbeinwirt
Lichtenberg, Möllendorffstr 119

Buchdruckerei Richter G. m. b. H.
Bln.-Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
Am Bahnhof Westend / C 4, Wilh. 3225-28

Eier-Großhandlung
Billigste Bezugsquelle für Kantinen
M. ZIERLER
SO. 16, Cöpenicker Straße 67
Telefon: F 7 Jannowitz 1960.

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert:
Hüte, Mützen, Oberhemden, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Wäsche waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke Reibedanz & Co., G. m. b. H., Tempelhof [217
G 5 Südring 6526 — Nachtruf 0690

Wäsche nach Gewicht
Leihwäsche
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 [260
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Verlange in
Harzkäse
nur
„Garbolzumer ist das Beste!"
„M. S. tadellos!"

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß: Humbold 1011
liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

B. WOLLENBERG
am Alexanderplatz im Berolina-Hochhaus
BIER- UND SPEISERESTAURANT

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

„GOBA"-Frischluft-Trockner
ermöglicht Kinderwäsche in Licht u. Sonne zu trocknen
Erhältlich in Warenhäusern — Konsum

Joseph Schulz
Berlin, Gitschiner Str. 80
am Hochbahnhof Prinzenstraße
Schleiferei für Messer, Scheren etc.
SPEZIALITÄET: Maschinen-Pappscherenmesser
Neue Messer jeder Art [196

„Hawag" [R. 202
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Großgarage Nordbahnhof
J. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14—15 / Oderberger Straße 19 — 1 Minute vom Nordbahnhof
Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet — Telephon: D. 4, Humboldt 2887

Dachpappen-Verkauf etc
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Berlin-Mariendorf
Prühßstraße 26 / Tel. Südring 1312

ARBEITER! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei
ERNST WIESE, Berlin O 34, Frankfurter Allee 16

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Weidendamm 6103 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen R. 126
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Dacharbeiten,
Neu- und Umdecken in Ziegel, Schiefer, Pappen. — Kostenanschläge unverbindlich.
Zuschriften unter C. P. 100 an die Expedition des „Vorwärts".

Kurbad Ostend
Tägl. geöffnet / Boxhagener Str. 17

Neander-Bad
Neanderstraße 12

Zigarren — Zigaretten
Tabake
Hugo Schröder
Berlin S 42, Brandenburgstr. 82

Walter Stikklas
Bautischlerei
Innenbauwerkstätte
Berlin-Weißensee, Streustr. 12/13
Tel. E 6, Weißensee 3092 / Gegr. 1885

„Vorwärts"-Leser kauft in den Geschäften, die im „Vorwärts" inserieren. Dort werdet Ihr **gern gesehen!**

Die Hochschule vor dem Umbau?

Studentisches Werkjahr / Akademisches Freijahr / Planmäßige Auslese

Vorsichtige Schätzungen rechnen gegenwärtig mit einem Heer von 45 000 stellungslosen Akademikern. Zu dieser Zahl kommen jährlich etwa 20 000 weitere, die ihre Studien abgeschlossen haben, aber auf dem überfüllten Markt keine Stellung finden werden. Es ist bezeichnend, daß Dr. Reinhold Schairer, der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Studentenwerkes, in seinem Buch „Die akademische Berufsnot, Tatsachen und Auswege" auf die revolutionäre Gefahr arbeitsloser intellektueller Massen besonders eindringlich hinweist und unter diesem Aspekt eine Reform des Hochschulwesens vorschlägt.

Die Reformpläne des Deutschen Studentenwerkes und Dr. Schairers sind eine äußerst geschickte Zusammenfassung und Durcharbeitung all der vielen Forderungen und Gedanken, die die Studenten selber in ihren jahrelangen Bemühungen um eine Hochschulreform aufgestellt haben. Wesentliche Bestandteile sind aus dem Hochschulprogramm der Sozialistischen Studentenschaft entlehnt, wenn auch sicher aus anderen Motiven. Der als geschlossenes Ganzes aufzufassende und nur so wirksam werdende Plan zerfällt in drei große Einzelmaßnahmen: das studentische Werkjahr, das akademische Freijahr und eine planmäßige Regelung des Hochschulzuganges. Den ersten Teil, das studentische Werkjahr, will die Reichsregierung durch Verfügung bereits zum 1. April 1933 verwirklichen.

Das Werkjahr will von Ostern 1933 an alle höheren Schüler, die zur Hochschule gehen wollen, für ein Jahr lang zu praktisch-körperlicher Arbeit verpflichten. Es ist also die Einführung der Arbeitsdienstpflicht für Studenten. In den ersten Wochen sollen die in Gemeinschaftsgruppen lebenden Universitätsanwärter durch Vorträge auf das Hochschulstudium vorbereitet werden und besonders viel Sport treiben. Darauf soll für etwa drei Monate Arbeitsdienst in den Arbeitslagern des Freiwilligen Arbeitsdienstes folgen, wobei vor allem an die östlichen Grenzgebiete gedacht ist. In der Erntezeit sollen die Werkjahrsstudenten als „freiwillige" Erntehelfer bei unverschuldet leistungsschwachen Landwirten (!) zur Verfügung stehen, auch wiederum besonders im Osten. Das letzte Halbjahr soll schließlich alle Werkjahrsstudenten verstreut in Lehrlingswerkstätten und industrielle Betriebe führen, um sie für einen praktischen Beruf anzulernen. Für die Mädchen sollen entsprechende Maßnahmen gelten.

Der Idee des Werkjahres liegen folgende Absichten zugrunde: Durch Einschiebung eines praktischen Jahres zwischen höherer Schule und Hochschule soll für 1933 einmal der Zugang von etwa 30 000 jungen Studenten verhindert werden, wodurch in einigen Jahren der akademische Markt für ein Jahr die gleiche Entlastung erfahren wird. Ferner soll die rein intellektuelle Ausbildung der Akademiker durch eine praktisch-körperliche Tätigkeit eine Unterbrechung und Ergänzung erfahren. Und letztlich soll sich das Werkjahr (in Verbindung mit der Auslese) als Netz auswirken, das manche Hochschuljünger vom Studium abhalten und in andere Berufe überführen soll, damit der Zudrang zu den Hochschulen abnimmt.

Das akademische Freijahr will die Erfahrungen und Vorteile des amerikanischen Altakademiker-Studienjahres, des „Sabbatical Year", mit einer finanziellen Selbsthilfe des akademischen Standes verbinden. Danach soll jeder beruflich tätige Akademiker für die nächsten zehn Jahre monatlich 3 Prozent seines Einkommens zugunsten des notleidenden akademischen Nachwuchses abführen. Als Gegenleistung soll er im Laufe der zehn Jahre einen einjährigen bezahlten Urlaub, eben das akademische Freijahr, erhalten, allerdings mit der Verpflichtung, keine bezahlte anderweitige Tätigkeit auszuüben. In die so freigewordene Stelle hat ein Jungakademiker einzurücken, der aus dem Selbsthilfefonds und aus Staatsmitteln angemessen bezahlt werden soll. Denn der Staat übernimmt nach dem Plan die Verpflichtung, für jede Freijahr-Stelle 20 Prozent des akademischen Durchschnittseinkommens zur Verfügung zu stellen.

Die Aufgabe des akademischen Freijahres ist also, so schnell wie möglich eine große Zahl junger Akademiker in Berufstätigkeit zu bringen. Andererseits sollen die heute überlasteten Akademiker durch das Freijahr Gelegenheit haben, erneut „Studenten" zu werden, um ihre Kenntnisse dem neuesten Stand der Wissenschaft wieder anzugleichen oder im Ausland zu erweitern.

Der dritte Teil des Reformplanes, die planmäßige Auslese der künftigen Studenten, bringt einen völligen Umbau des heutigen Zuganges zur Hochschule. Bisher gab allein die Abiturientenprüfung das Recht zum Hochschulbesuch, die Zahl der Studenten war unbeschränkt. Jetzt sollen nach dem Plan der Auslese nicht mehr Studenten aufgenommen werden als in den kommenden Jahren Akademiker begründete Aussicht auf Berufstätigkeit haben. Diese Anzahl soll durch Richtzahlen der volkswirtschaftlichen Entwicklung auf dem akademischen Markte festgestellt werden. Die übergroße Anzahl der zu den Hochschulen drängenden Abiturienten soll durch eine Reihe von Maßnahmen auf die festgesetzte Zahl herabgedrückt werden, wobei es gilt, die Geeignetsten herauszusuchen. Einmal soll in diesem Sinne das studentische Werkjahr wirken. Eine weitere Auslese soll das collegeartig erweiterte Studienerstjahr bringen. In diesem Studienerstjahr sollen die Studierenden zu Gruppen von etwa 30 Teilnehmern zusammengefaßt werden und in ständig engstem Zusammenhang mit Professoren, Assistenten, Jungakademikern als Tutoren und Altakademikern als Mentoren arbeiten. Dadurch stehen sie das ganze Jahr hindurch unter scharfer Leistungskontrolle, so daß es möglich sein wird, die zum Studium Geeignetsten endgültig herauszufinden.

Die planmäßige Auslese übergibt also den Hochschulen die letzliche Entscheidung, wer als Student zugelassen werden soll. Damit soll das Abiturium, das heute meist eine unmögliche verfrühte Berufsentscheidung ist, wieder seinen Sinn als abschließendes Schulexamen erhalten. Andererseits sollen fähige junge Leute ohne Abiturium — etwa junge Arbeiter oder Fachschüler der verschiedensten Berufe — leichter als heute den Weg zur Hochschule finden, wodurch die bisher noch fast ausgeschlossenen Volkskreise Zugang zu den Hochschulen erhalten. Und schließlich will der collegeartige Ausbau des Studienerstjahres durch Erweiterung der Assistententätigkeit für eine große Anzahl von Jungakademikern einen neuen akademischen Beruf schaffen.

Wilhelm Tietgens.

Reform für die Reaktion?

Aus den Kreisen der Sozialistischen Studentenschaft wird uns zu den Reformplänen Dr. Schairers geschrieben:

Das Ausschlaggebende bei den Plänen ist, daß sie richtunggebend in die Zukunft weisen. Es sind Ansätze zu einem grundlegenden Umbau der Hochschule und der höheren Schule, den wir in sozialistischer Hochschulpolitik fortzuführen und zu vollenden haben. Das studentische Werkjahr kann der Forderung der Sozialistischen Studentenschaft nach einer Ausrichtung des Studiums auf die soziale Funktion entsprechen und die völlige Isolierung der Hochschulen, die heute Fremdkörper im Volke sind, überwinden helfen. Hierzu ist allerdings nötig, daß die Werkjahr-Studenten in einem ihrem Studium nahestehenden Beruf arbeiten, etwa Juristen in der Gerichtshilfe, Mediziner in der Sozialfürsorge. In der gleichen Richtung muß das akademische Freijahr wirken, weil die auf die Hochschulen zurückkehrenden Altakademiker die heute fehlende Berufsverbundenheit, das Wissen um die Gesetze und Anforderungen der Praxis, in die Theorie der Seminare bringen werden. Schließlich kann die Beschränkung der Studentenzahl auf ein der akademischen Berufslage entsprechendes Maß der Beginn sozialistischer Planwirtschaft sein, wenn nicht ein rassen- oder geldgebundener numerus clausus, sondern eine Auslese der Begabtesten und Geeignetsten aller Volksschichten die Richtschnur sein wird. Die Sozialistische Studentenschaft hat wiederholt im Sinne solcher Planwirtschaft gefordert, „daß an der endgültigen Auslese die Hochschule selbst in hervorragendem Maße beteiligt sein soll durch eine auf zwei oder drei Semester sich erstreckende Leistungskontrolle". Aehnliches fordert der AfA-Bund in seinem Hochschulprogramm. Dr. Schairer ist also durch den Druck der Tatsachen auf durchaus sozialistische Gedankengänge gedrängt worden.

Nun muß allerdings die mögliche Kehrseite dieser Pläne, die Entwicklung zur Reaktion, ebenso klar erkannt werden, um so mehr als ihre Träger der Reaktion näher stehen als dem Sozialismus. Denn Dr. Schairer und das Deutsche Studentenwerk wollen mit ihren Forderungen keineswegs sozialistische Hochschulpolitik auch nur begünstigen, und daß die Regierung Papen, vor allem der Reichswehrminister Schleicher, die Reformpläne aufgreift und so schnell verwirklichen will, läßt vermuten, daß eine „Reform" nach rückwärts gemeint ist.

Die größten Ansatzpunkte zu reaktionärer Entwicklung liegen im studentischen Werkjahr. Die Zusammenfassung der Werkjahrstudenten zu großen Gruppen und die starke Betonung des Sports — Dr. Schairer spricht von Wehrsport! — legt die Gefahr einer Militarisierung sehr nahe. Desgleichen können die drei bis vier Monate Arbeitsdienst in den Arbeitslagern des Ostens stärkste nationale Verhetzung der Studierenden bringen. Die „freiwillige" Erntehilfe der Werkjahrstudenten, für die die Freiwilligkeit doch sehr problematisch ist, kann zu einer nackten Ausbeutung dieser Kräfte unter gleichzeitiger Verdrängung der Landarbeiter führen. Wer soll darüber bestimmen, wann ein Landwirt unverschuldet so in Not geraten ist, daß er keine Erntearbeiter mehr bezahlen kann? Sind die ostelbischen Großgrundbesitzer, die schon so unzählige Millionen geschluckt haben, nach ihren eigenen Auslassungen nicht auch solche beklagenswerten Landwirte? Will Herr Dr. Schairer, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Studentenwerkes, die Wege ebnen, damit künftige deutsche Studenten billigere Erntearbeiter sein müssen als die bisher so beliebten (und beschimpften) polnischen Landarbeiter?

Wie sollen ferner tausende Studenten als nur angelernte Facharbeiter bei Arbeitslosigkeit ihr Brot finden, wenn zehntausende ausgelernte und geübte Facharbeiter schon jahrelang vor den Nachweisen stehen? Beabsichtigt man, aus diesen vielleicht willigen Kräften eine industrielle Reservearmee zu bilden, die bei Arbeitskämpfen eingesetzt werden kann? Wie leicht ist es möglich, daß aus den Reihen der Werkjahrstudenten Ehrgeizige aufstehen, die in den Fabriken als Lohntreiber, Aufseher und dergleichen eine Karriere machen wollen. Hiergegen sprechen die Erfahrungen des Werkstudententums durchaus nicht, denn nach der scharfen Auslese müssen ja jährlich einige tausend von der Hochschule ausgeschlossen bleiben. Liegt es da nicht nahe, daß sie durch alle möglichen Anstrengungen die Arbeitsstelle, die sie bevorrechtet erhalten haben, zu halten bestrebt sein werden? Und wie groß ist nicht ihr Vorrecht! Andere Schulentlassene liegen jahrelang ohne Arbeit, selbst ohne Lehrstelle auf der Straße, die Abiturienten brauchen sich nun aber nur zur Hochschule melden, um als Werkjahrstudenten zu mindest Eingang in die Fabriken zu finden.

So ergibt sich bei der kritischen Betrachtung des Werkjahrplanes für die Arbeiterschaft eine Fülle ernstester Probleme. So richtig die Gedanken an sich sind, so entscheidend ist es, wer sie verwirklicht. In einer Erklärung des Hauptvorstandes der Sozialistischen Studentenschaft zum Werkjahr (Funktionärblatt Oktober) heißt es daher: „Wenn die Einführung eines Werkjahres nur auf Verlängerung des Hochschulstudiums um zwei Semester Arbeitsdienstpflicht und Wehrsport hinausläuft, kann es eine weitere Ueberfüllung der akademischen Berufe nicht verhindern. Das studentische Werkjahr kann für die organische Eingliederung der jungen Organisation in den vielgestaltigen Arbeitsprozeß des Volkes nur als Teil eines umfassenden Neuaufbaues unseres gesamten öffentlichen Bildungswesens sinnvolle Bedeutung erlangen, weitgehende Eingriffe in das Schulsystem bleiben unerläßlich."

In ähnlicher Weise äußert sich auch der Vorstand des Deutschen Studentenverbandes, der Spitzenorganisation der republikanischen Studenten.

In einer Erklärung der reaktionären Deutschen Studentenschaft heißt es dagegen: „Die Deutsche Studentenschaft begrüßt den Plan, denn dieser Plan kommt den Wünschen der Studenten sehr entgegen." Wenn man nun die Wünsche der Studenten der Deutschen Studentenschaft in ihren Entschließungen und in ihrer Presse nachliest, sind es Wehrsport, Arbeitsdienst, Vorbereitung zur „Technischen Nothilfe" (bei Streiks!), Beschränkung der Studierenden durch Ausschluß der Juden (und Marxisten) und ähnliche reaktionäre Absichten. Hier wird also von den Reformplänen Dr. Schairers durch die Maßnahmen der Regierung das Gegenteil von dem erhofft, was die Sozialistische Studentenschaft anstrebt.

Es zeigt sich also, daß eine an sich gute Sache durch andere Absichten in ihr Gegenteil verkehrt werden kann und es daher ganz darauf ankommt, wer die Reformen durchführt. Der militaristisch-autoritären Regierung Papen muß auch in dieser Hinsicht mit stärkstem Mißtrauen begegnet werden. Ihre „grundsätzlich neue Staatsführung" besteht darin, daß von den ministeriellen Vorarbeiten zur Verwirklichung des Werkjahres nichts bekannt wird. Wenn aber die Mitarbeit der Parlamente und die Kontrolle der Oeffentlichkeit ausgeschaltet sind, ist zu befürchten, daß trotz aller schönen Pläne die Rechte des Volkes mißachtet werden. Es gilt also auch für den kommenden Neubau der Hochschulen erst wieder die Voraussetzungen zu schaffen, ohne die staatliches Leben nicht möglich ist: verantwortungsbewußte Mitarbeit aller Volkskreise, politischer Gleichberechtigung und Freiheit!

Hilfe für Verbrecher?

Vorschläge eines Juristen / Von Dr. S. Weinberg

Die Erkenntnisse der modernen Psychologie in ihrer Anwendung auf Strafrecht und Strafvollzug beleuchtet der Münchener Rechtsanwalt Eugen Schmidt in seiner Schrift „Das Verbrechen als Ausdrucksform sozialer Entmutigung" (J. Schweitzer Verlag, München, 84 Seiten, 3.40 M.). Schmidt gibt zunächst eine sehr klare und leicht verständliche Darstellung der wichtigsten Ergebnisse der neueren Psychologie. Es ergibt sich auf Grund dieser neuen Einsichten, daß jeder Verbrecher durch seine Kindheitserlebnisse den Glauben daran verloren hat, sich innerhalb der Gesellschaft mit den durch die Gesellschaftsordnung zugelassenen Mitteln durchzusetzen: „Der Verbrecher leidet an Irrtümern, die er in der Jugend erworben hat und die ihn verleiten, sich feindselig gegen die Umwelt einzustellen". Durch scheinbar belanglose Eindrücke in der Kindheit wird diese asoziale Einstellung verursacht. Die soziale Isolierung führt zu sozialer „Entmutigung". Das Verbrechen ist das Ergebnis dieser Mutlosigkeit. Man wird einwenden, daß viele Verbrecher einen geradezu erstaunlichen Mut bei ihren Taten zeigen. Das ist aber nur ein scheinbarer Widerspruch. Schmidt zeigt, daß Trotz, Gewalttätigkeit, Grausamkeit und Todesverachtung beim Verbrecher fast immer äußere Masken für seine soziale Mutlosigkeit sind. Der Mut des Verbrechers „ist der Mut von Leuten, die auf der Flucht befindlich sind und dabei allerdings häufig vor keinem Hindernis zurückschrecken". Der Verbrecher hat das natürliche Selbstvertrauen verloren und sucht es daher durch einen Kampf mit negativen Mitteln zu ersetzen. Das Ueberlegenheitsstreben wird auf dem Wege des Verbrechens befriedigt. An den Lebensläufen von Verbrechern zeigt Schmidt, daß jedesmal bereits in der Jugend die soziale Entmutigung eingesetzt hat. Enttäuschungen in der Kindheit führen zu einer zunehmenden Vereinsamung, zu einem Verlassen der normalen Berufslaufbahn, zu Mißtrauen und Verbitterung und schließlich zur feindlichen Einstellung gegen die Gesellschaft.

Wenn auch die Jugenderlebnisse den entscheidenden Einfluß auf das Werden des Verbrechers ausüben, so übersieht Schmidt doch keineswegs, daß auch andere Faktoren eine bedeutende Rolle spielen. So stellt er mit Recht fest, daß die Gesellschaft am Entstehen der Verbrechen mitschuldig ist: „Diese Mitschuld der Gesellschaft besteht nicht zum wenigsten darin, daß es ihr bis heute nicht gelungen ist, eine Organisation zu schaffen, welche wirtschaftliche und politische Katastrophen wie die der letzten Jahre zu verhindern imstande ist. Allgemeine Verelendung und wirtschaftliche Not, wie die gesteigerte Unsicherheit des Lebens überhaupt, sind von jeher ein günstiger Nährboden der Kriminalität gewesen". Die Verbitterung und soziale Entmutigung eines Jugendlichen tritt viel leichter ein, wenn er etwa durch Arbeitslosigkeit verhindert ist, sich selbst zu erhalten. Der soziale Faktor ist also neben dem psychologischen von ausschlaggebender Bedeutung. Aus diesen Erkenntnissen zieht Schmidt die Folgerungen für den Strafvollzug.

Wenn der Verbrecher an sozialer Isolierung leidet, dann muß es Aufgabe des Strafvollzugs sein, diese Entmutigung und Isolierung zu bekämpfen. Der Verbrecher muß eine neue Lebenslinie gewinnen, er muß so weit kommen, daß er die feindselige Haltung gegen die Umwelt aufgibt. Durch die heute üblichen Strafverfahren wird aber die soziale Entmutigung noch verstärkt. Durch die Strafe wird der Verbrecher noch mehr in die feindselige Einstellung getrieben. Schmidt verlangt deshalb, daß nach neuen Methoden gesucht wird. Während des Strafvollzugs soll der Verbrecher von geschulten Psychologen behandelt werden, die versuchen sollen, ihn zu „resozialisieren". Schmidt ist sich durchaus bewußt, daß es schwierig sein wird, diese Methode in der Praxis durchzuführen. Aber er meint mit Recht, daß die große Aufgabe, die hier vorliegt, es nötig macht, daß man einmal ernsthaft den Versuch macht, mit Hilfe der psychoanalytischen Behandlung den Entgleisten zu helfen. Wenn das Verbrechen ein Ergebnis sozialer Entmutigung ist, so muß man versuchen, durch Beseitigung dieser Mutlosigkeit, also durch Ermutigung, einen Fortschritt zu erzielen. Die Vorschläge will Schmidt nur als erste Anregungen verstanden wissen.

Fußballsplitter

Im Kampf gegen Tor und Mann — Hunde beim Fußballspiel

Im Lager der bürgerlichen Fußballbewegung scheint man nicht mehr zur Ruhe zu kommen. Kaum ist ein „Fall" erledigt, da tritt schon ein anderer hervor. Doch wir wollen uns damit begnügen, kurz die wichtigsten Fälle aufzuzeigen.

Bekanntlich wurde der Vorsitzende der Fußballabteilung „Preußen", Herr Reetz, vor einigen Tagen zu einer Disqualifikation von einem Jahr verurteilt, weil er den Verein Norden-Nordwest beim Reichswehrkommando denunziert haben sollte. Völlige Klarheit schaffte die Verhandlung nicht, trotzdem wurde das Urteil gesprochen. Gegen diesen Spruch hat Reetz nun Berufung eingelegt, die heute verhandelt werden soll. Eine häßliche Geschichte wird also noch einmal aufgerollt; ob dem Sport damit gedient ist, ist sehr zweifelhaft.

Drei internationale Spieler aus Frankfurt a. M., Kreß, Engel und Engelhardt, haben ihre Heimatstadt verlassen, um im Elsaß Professionals zu werden. Ohne Spielberechtigung traten sie gegen eine schweizerische Mannschaft an. Die Mühlhausener wollen jetzt aber einem Konflikt mit dem Deutschen Fußballbund aus dem Wege gehen und haben den drei Leuten den Laufpaß gegeben. Jetzt befinden sich die drei wieder auf dem Wege in die Heimat, um hier eine Amnestie, die wohl auch nicht lange auf sich warten lassen wird, zu erwirken. Der Stammverein, Rot-Weiß-Frankfurt, soll, wie verlautet, bereits ein Begnadigungsgesuch eingereicht haben. Nun ist also jedem „Amateurprovispiel" Tür und Tor geöffnet.

Daß es Hunde gibt, die auf Verbrecher abgerichtet sind, ist allgemein bekannt. Daß es aber auch Hunde gibt, die auf Fußballmannschaften dressiert sind, dürfte neu sei. Geschah es da vor kurzem bei dem Spiel Blau-Weiß gegen Wedding, daß während des Spiels ein Hund auf den Platz lief und den gerade zum Schuß ansetzenden Mittelstürmer der Blau-Weißen in die Hosen biß. Der Spieler, dessen Kleidung durch den Hundebiß zwickellos wurde, mußte vom Platz gehen, und während dieser Zeit verlor seine Mannschaft. Darob großes Geschrei bei Blau-Weiß und Einspruch beim Verband, da der Hund einem Wedding-Mitglied gehören soll, der ihn im geeigneten Moment auf den Spieler losgelassen haben soll. Auf das Urteil in diesem Fall kann man mit Recht gespannt sein.

Ein Paragraph der Fußballregeln besagt: Die Entscheidungen des Schiedsrichters sind in jedem Fall maßgebend und unanfechtbar. Daß nicht immer danach gehandelt wird, bewies das Spiel Union-Oberschöneweide gegen Viktoria 89. Beim Stande von 3 : 3 ereignete sich vor dem Viktoria-Tor ein Zwischenfall. Der Schiedsrichter gab zuerst Elfmeter für Union, das paßte aber einigen Spielern und einem Linienrichter Viktorias nicht. Sie bearbeiteten den Schiedsrichter so lange, bis er statt des zuerst anerkannten Elfmeters einen Freistoß für Viktoria gab. Ein Vorfall, der den berechtigten Zorn der Zuschauer und der Union-Spieler auf sich zog.

Wie es aber einem Schiedsrichter ergehen kann, der an den Regeln festhält, zeigt folgender Vorfall: Bei einem Spiel zwischen Concordia-Charlottenburg und Germania-Falkensee wurde ein Charlottenburger Spieler gegen den Schiedsrichter tätlich. Ein Falkenseer Linienrichter eilte dem Schiedsrichter zu Hilfe. Diese Hilfeleistung sollte ihm aber teuer zu stehen kommen, denn mit zerrissener Kleidung und einem doppelten Beinbruch blieb der Linienrichter auf dem Schlachtfelde zurück, während der Schiedsrichter „nur" Hautabschürfungen aufzuweisen hatte. Für diesen ungeheuerlichen Fall dürften sich nicht nur die Verbandsinstanzen, sondern auch die Strafbehörde interessieren

Wollte man alle Fälle registrieren, könnten seitenlange Berichte geschrieben werden. Aber auch diese wenigen Fälle zeigen, welcher Geist innerhalb der bürgerlichen Fußballbewegung herrscht.

Es geht los!

Erstes Hallenschwimmfest in Charlottenburg

Mit einer Veranstaltung großen Ausmaßes eröffnen die Freien Schwimmer Charlottenburg am kommenden Sonntag die Schwimmfestfolge der Wintersaison. Im Stadtbad in der Krummestraße gelangt ab 15 Uhr ein vielfältiges Wettkampf- und Schwimmschauprogramm zur Durchführung, das neben starker Besetzung durch den Veranstalter ein gutes Meldeergebnis durch die befreundeten Berliner Vereine gefunden hat.

Im Programm überwiegen die Mannschaftswettbewerbe bei weitem die Einzelkonkurrenzen. Mit besonderem Interesse wird der Ausgang einer 10×50-Meter-Kraulstaffel sowie einer Brustschwellstaffel, die über 50, 100, 200, 100, 50 Meter ausgeschrieben ist, erwartet. Zu bedauern ist, daß der große Rivale Charlottenburgs, der ASV. Hellas, seine komplette Wettkampfmannschaft an diesem Tag nicht zur Verfügung hat. Charlottenburg und Hellas teilen sich gegenwärtig ohne Frage in die sportliche Spitzenstellung des Berliner Arbeiterschwimmsports und jede Begegnung der beiden Vereine ist stets von großem Interesse. Aber auch ohne Hellas wird sich Charlottenburg gegen die starke Konkurrenz anderer kampferprobter Mannschaften wehren müssen, wenn es zum Sieg langen soll. Der Bundesmeister der kurzen Kraulstrecken, der Charlottenburger Ernst Grühn, trifft in einem 200-Meter-Kraulschwimmen auf gute Konkurrenz, gegen die er sich jedoch sicher durchsetzen sollte. Neben den zahlreichen programmäßigen Wettkämpfen wird man noch in einer sogenannten „Bunten Stunde", ernsten und heiteren Inhalts, einen Ausschnitt aus dem Uebungsbetrieb des Vereins zu sehen bekommen. In den Wasserballspielen trifft der Veranstalter einmal mit der Jugend auf den Endspielgegner der Kreismeisterschaft, Hellas, und mit der Männerschaft auf die kampfstarke Mannschaft von Möwe. Diese Spiele werden erstmalig mit dem bei Landspielen schon erprobten „Leuchtenden Ball" ausgetragen, was den Reiz der Spiele erhöhen dürfte.

Auf jeden Fall wird Charlottenburgs Arbeiterschaft die Veranstaltung ihrer allseits gut bekannten Schwimmer durch starken Besuch zu würdigen wissen. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 50 Pf.

Internationales

Neues von unseren Nachbarn

Der technische Hauptausschuß des deutschen Arbeiter-Turn- u. Sportverbandes in der Tschechoslowakei (Sitz Aussig) hat beschlossen, das künftig nur die Kinder in Spielmannschaften eingeteilt bzw. an anderen Spartentätigkeiten teilnehmen dürfen, die einen regelmäßigen Turnstundenbesuch nachweisen. Alle Kinder sollen in einem einheitlichen Vereinskörper auf einheitlicher Grundlage körperlich und geistig erzogen werden. Jeder besonderen Spartentätigkeit muß eine geregelte turnerisch-gymnastische Vorbereitung voraus gehen. Weiter sollen die Kinder in den straff organisierten Turnabteilungen an Disziplin und Einordnung gewöhnt werden.

In Oslo führte der norwegische Arbeitersportbund an zwei Tagen vor 4000 Zuschauern große internationale Boxkämpfe durch, mit Beteiligung aus Finnland, Deutschland und Oesterreich. Insgesamt kamen über 40 Kämpfe zum Austrag, in denen sich die norwegischen Boxer am besten durchsetzten. Von den Gästen war der Halbschwergewichtmeister des deutschen Arbeiterathletenbundes, Lampert, am erfolgreichsten. Er schlug den Oesterreicher Barniak in der dritten Runde.

Außer dem kommunistischen Sportverband gibt es in Schweden die „Arbetarnas Idrotts Union" (AIU.) und den Arbetarnas Motorförbund (AMF.), freistehend von allen Parteiorganisationen. Die AIU. umfaßt 15 Vereine in Stockholm und Umgebung und betreibt hauptsächlich das Fußballspiel. Jährlich wird mit dem norwegischen Arbeitersportbund ein Länderfußballspiel ausgetragen. Außer Fußball wird in der AIU. auch eifrig Radsport betrieben und auch auf diesem Gebiete mit Norwegen gut zusammengearbeitet. Im Juli fand in Stockholm eine internationale radsportliche Veranstaltung statt, die sehr erfolgreich verlief und an der sich über 40 norwegische Arbeiterradsportler beteiligten. AMF. hat im ganzen Reich Vereine und umfaßt an 1500 Mitglieder. Da in der Regel jedes Mitglied ein Kraftfahrzeug besitzen muß, ist diese Mitgliederzahl recht bedeutsam. Zwischen dem AMF. und der AIU. und dem kommunistischen Sportverband, der der Internationale in Moskau angeschlossen ist, gibt es keine Beziehungen.

Aufrichtige Freude herrscht im polnischen Arbeitersportlager über die Möglichkeit, an der Europafußballmeisterschaft der Sozialistischen Arbeitersportinternationale teilnehmen zu können. Die Landesmeisterschaft steht vor dem Abschluß. Bezirksmeister wurden Iniczy-Warschau, Widzew-Lodz, Legja-Krakau, Jednosc-Königshütte und Skra-Czestochowa.

Das ist die Diktatur

Leichtfertige Gesetzemacherei

Wie leichtfertig die Bürokratie unter der Diktatur Gesetze zu machen beliebt, davon hat der sogenannte Zwickelerlaß wieder einmal ein krasses Beispiel gegeben. Anscheinend hat man bei diesem Erlaß an den Schwimmsport überhaupt nicht gedacht und daher auch die Schwimmverbände nicht um ihre Ansicht befragt. Hätte man das getan, dann wären folgende Bedenken geltend gemacht worden.

Erstens: Der Schwimmsport kann nicht ausgeübt werden in einer Badekleidung, die die Leistung im Wettkampf ganz wesentlich beeinträchtigt, das heißt, sie herabsetzt und vom Schwimmer eine Ueberanstrengung erfordert. Das Fortbewegen im Wasser in hemmender Bekleidung kann zu Rettungszwecken geübt werden, im Wettkampf bedingt jedes Zuviel an Kleidung eine Herabsetzung der Leistung. Bisherige Höchstleistungen würden also ihre Gültigkeit verlieren, da sie unter günstigeren Bedingungen vollbracht worden sind. Wettkämpfe sind stets öffentlich und es nehmen auch stets beide Geschlechter aktiv wie auch als Zuschauer daran teil.

Zweitens: Die Vereinsschwimmabende vereinigen sowohl aus sportlichen wie aus finanziellen Gründen fast ohne Ausnahme beide Geschlechter. Hier aber wird trainiert, wobei ebenso wie beim Wettkampf selbst die Kleidung sportgerecht sein muß, aus den gleichen Gründen wie beim Wettkampf.

Drittens: Das sportliche Baden im geschlossenen Raum, also in den üblichen Hallenbassins, ist nicht mit einem Reinigungsbade zu verwechseln; es dient zur Körperkultur. Das bedingt, da es in Massen geschieht, höchste Hygiene. Badeanzüge sind unhygienisch, weil sie der Stoffabnutzung beim Schwimmen sehr stark unterliegen, wovon man sich bei Badeanstalten mit Filteranlagen überzeugen kann. Geschlossene Badeanzüge erschweren, ja machen eine vorherige gründliche Reinigung des Körpers unter der Brause unmöglich. Sie erschweren auch die Kontrolle; hinter Badeanzügen können sich Haut- und Geschlechtskrankheiten trefflich verbergen; es können Schweinereien verübt werden, ohne daß sie sofort bemerkt werden, so vor allem das Urinieren.

Alle diese Einwände hat der zuständige Bürokrat, der den Erlaß auf dem Gewissen hat, entweder gar nicht gekannt — schwerlich kann der Mann ein Schwimmer sein — oder er hat sie in den Wind geschlagen, weil sie ihm unbequem waren. Aus dem gleichen Bequemlichkeitsgrunde hat er wohl auch die Schwimmsportverbände nicht vorher befragt.

Das Ganze ist ein Schulbeispiel dafür, wie unter der Diktatur Gesetze gemacht werden.

Stellt deshalb die Demokratie wieder her!
Wählt Sozialdemokraten!

Auf der 4. Berliner Auto- und Motorradmesse sind von 341 gebrauchten Kraftwagen 120 gleich 35 Proz. und von 31 gebrauchten Motorrädern 15 gleich 50 Proz. während der Messe verkauft worden. Eine noch größere Anzahl von ernsthaften Kaufverhandlungen sind auf der Messe angebahnt worden.

Schwarzes Brett

Arbeitersportler 4. Kartellbezirk. Zur Teilnahme an der Parteikundgebung Freitag, 28. Oktober, 18½ Uhr, Schulaula Gleimstraße, tritt alles in Sportkleidung an. — Montag, 31. Oktober, Kundgebung der Partei im Friedrichshain. Antreten 18½ Uhr in Sportkleidung. Pflichtveranstaltungen.

Freie Wasserfahrer Köpenick 1924. Sonnabend 29. Oktober, 20 Uhr, Monatssitzung im Bootshause.

ASV. Hellas. Frauenversammlung heute, Donnerstag, 27. Oktober, 19½ Uhr, bei Sachse, Lindower Str. 23. Vorstandssitzung Freitag, 28. Oktober, nach dem Badeabend, auch bei Sachse.

SV. Moabit, Wasserfahrer. Sitzung Sonnabend, 29. Oktober, 20 Uhr, „Laubfrosch", Stromstr. 60. Der Sportverein beginnt am 15. November mit einem Bootsbaukursus. Bootsstände in Tegelort noch frei. Anfragen an Paul Quednau, Bifanecker Str. 19.

Freie Schwimmer Groß-Berlin. Altersriegen aller Gruppen: Sonntag, 13½ Uhr, in der Prinzen-Turnhalle. Antreten: Männer Badehose, Frauen Schwimmtrikot. — Altersriege Neukölln: Sonnabend, 29. Oktober, 20 Uhr, Sitzung im Sommerhaus.

Freie Turnerschaft Britz 1888. Hauptjahresversammlung Sonnabend, 29. Oktober, 20 Uhr, bei Tristram, Bürgerstraße. Mittwoch, 9. November, 20 Uhr, treffen sich die Frauenabteilungen von Britz 1888 und Askö in der Turnhalle Britz, Werderstraße, zu einem gemeinsamen Werbeturnen. Genossen können sich zur Auffüllung der Handballmannschaften Donnerstag, 20 Uhr, in der Turnhalle Britz, Werderstraße, melden.

Solf. Kraftfahrer! Touren für Sonntag, 30. Oktober. Abt. Friedrichshain: Birkenwerder. Start 12 Uhr Lembeberger Platz. — Abt. Norden: Liesdorf bei Lanke, Start 13 Uhr Seestr. 62. — Abt. Lichtenberg: Ziel am Start um 9 Uhr Oderstr. 18. — Abt. Tempelhof-Marienfelde: Ziel am Start um 8 Uhr Kurfürsten- Ecke Schützenstraße.

BV. Fraternitas. Sitzung Freitag, 28. Oktober, Gewerkschaftshaus.

FTGB., Ruderbezirk. Versammlung Donnerstag, 27. Oktober, 19½ Uhr, Fürstenhof, Köpenicker Str. 137.

Freie Faltbootfahrer Berlin. Donnerstag, 27. Oktober, 20 Uhr, Gruppe Norden: Bildenowstr. 5, Gruppe Nordosten Christburger Str. 7, Gruppe Südosten Große Frankfurter Str. 19. — Funktionärversammlung 31. Oktober, 20 Uhr, Linde, Uferstr. 13.

Hierzu 1 Beilage.

Verantwortlich für Politik: Richard Schwartz; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Herbert Lepère; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. / Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts" veröffentlicht.

Theater. Lichtspiele usw

Staats Theater
Donnerstag, den 27. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Ariadne auf Naxos
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Wilhelm Tell

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
8.15 Sonntag 3.30
zu ermäßigten Preisen.
Letzte Woche!
„Und abends wird getanzt"
und das Oktober-Programm

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
D 1. Norden 2044. Täglich 8 Uhr
Die Ratten von Gerhart Hauptmann
Dorsch, Klöpfer, Wernicke, Karchow, Almas, Loovsky, Marlow, Dahlke, Wollenberg, Bethge

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Donnerstag, 27. Okt.
Turnus II
Die Entführung aus dem Serail
20 Uhr
Berger, Eisinger, Ludwig, Andresen, Gombert, Guttmann
Dirigent: Paul Breisach

Schiller Theater
Bismarckstr. (Kaie) Steinpl. (C 1) 6715
Täglich 8¼ Uhr
Robert und Bertram
Alfred Braun, Fritz Hirsch, Senta Söneland

Deutsches Theater
Weidend. 5201
8 Uhr
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von H. v. Kleist
Regie: Max Reinhardt
Kammerspiele
8 Uhr
Rose Bernd
mit Paula Wessely

B. B. B.
Bendows Bunte Bühne
Kottbusser Straße 6
früher „Elite-Sänger"
Lache dich gesund!
Tgl. 8 Uhr, Sonnt. nachm. 3½
Preise von 50 Pf. an
Ab 1. Nov.
„Hier können Familien Kaffee kochen"

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
D 2 Weidend. 6304—05.
Täglich 8¼ Uhr
Auslandreise
v. Oesterreicher u. Hirschfeld
Felix Bressart
Maria Paudler
Paul Heidemann

Wallnertheater
Täglich 8¼ Uhr
Leibkutscher des Fridericus Rex
Singspiel v. G. Quedenfeldt. Musik v. Jos. Saaya
Preise 0,50 bis 3 M. Vorverk. ab 10 Uhr.

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
Bronett-Familie.
Lord Ain. 7 Alfredos.
Marianne u Roberts.
Dormonde. Mae Elgin.
Mary Erik u. Co. usw.

5½ Uhr CASINO-THEATER 8½ Uhr
Lothringer Straße 37.
Nur noch bis 3. November
auch Sonntags nachm. 4 Uhr
Königin der Luft
Am 4. November zum 1. Male:
Die Liebe blüht in Werder
Gutschein für die Leser 1—4 Personen Paut. 0.75 M., Sessel 1.25 M., Park. 0.50 M.

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weidend. 1 7 3422
8,15 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick

Wilis Schaeffers Vereinigungen 50 Jahre
Kabarett für Alle
4 Uhr Täglich 2 ∞ 9 Uhr
Das sensationelle Kabarett-Programm
Abendpreise 1—3 Mk.
Nachm. Gedeck 1.25
Jeden Sonnabend 11½ Uhr: Frühvorstellung

Blumen
Paul Golletz
Mariannenstr. 3
F 8, Oberbaum 1303

HAUS VATERLAND
KURFÜRST 7400
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage des Vorwärts und trotzdem billig!

Eine altbekannte Berliner Gaststätte
im neuen zeitgemäßen Gewande
wird Freitag eröffnet
Linden-Restaurant
Spezial-Ausschank
Münchner Löwenbräu
Hell · Dunkel · Märzen
Friedrichstraße · Unter den Linden · Schloß · 44
Pilsner Urquell
aus dem Bürgerlichen Brauhaus in Pilsen
Tellergerichte · Schnellimbiß
Münchner Spezialitäten